Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 36 (2013)

Heft: 2: Zug : nah & fern

Artikel: Liebesgöttinnen, Matronen und 400 Pfirsichsteine

Autor: Schucany, Caty / Winet, Ines

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

13

Liebesgöttinnen, Matronen und 400 Pfirsichsteine

__Caty Schucany, Ines Winet

Um die Jahrhundertwende vom 2. zum 3. Jh. n.Chr. befand sich in Cham-Hagendorn ein kleines Heiligtum. Davon zeugen unter anderem Holzbauten, die Pfahlreihe der Umgrenzung, ein Ensemble von 23 Terrakotta-Figuren, ein dem Gott Merkur geweihter Ring und jede Menge Pfirsichsteine.

Abb. 13
Der Pfirsichbaum wuchs nicht zufällig da: Pfirsichsteine von Cham-Hagendorn in einer Glanzton-Schüssel.

Il pesco non è cresciuto casualmente in questo luogo: noccioli di pesca di Cham-Hagendorn in una ciotola di ceramica con rivestimento tipo «Glanzton».

An einem Seitenarm der Lorze in Cham-Hagendorn, an dem wenig später eine Wassermühle errichtet wurde, muss Ende des 2., Anfang des 3. Jh. n.Chr. ein kleines Heiligtum gestanden haben. Wie die Wassermühle dürfte es zur Domäne der *villa rustica* von Cham-Heiligkreuz gehört haben, und wie diese stand es ebenfalls isoliert mitten in einer von Wald und den Bachläufen der Lorze geprägten Landschaft. Das eigentliche Heiligtum befand sich vermutlich auf einer von zwei Wasserläufen umflossenen Insel. Die 2003/04 durchgeführten Grabungen haben nur die südliche Begrenzung des heiligen Bezirkes erfasst, so dass unklar ist, ob auf der weiter nördlich gelegenen Insel ein kleiner Tempel stand, oder ob es sich lediglich um eine Gartenanlage oder einen heiligen Hain handelt.

Für die Deutung eines Heiligtums sprechen zum einen ein Ensemble von Tonstatuetten, zum anderen ein Pfirsichbaum, der dank einem Holzstück – Ast oder Wurzel – sowie Pollen erstmals nördlich der Alpen für diese Zeit nachgewiesen ist. Der Pfirsichbaum muss dort gepflanzt worden sein, denn es handelt sich um eine Art, die nicht auswildert, vor allem nicht mitten im Wald. Bei den Altgrabungen 1944/45 und den 2003/04 erfolgten Nachgrabungen kamen insgesamt über 400 Pfirsichsteine zum Vorschein. Der Pfirsichbaum stammt ursprünglich aus China und kam über Persien – das der Frucht bei uns den Namen (*Prunus persica)* gab – in den Mittelmeerraum. In Italien wurden Pfirsichbäume erst Mitte des 1. Jh. n.Chr. angepflanzt (Plinius nat. 15,45), bald darauf aber auch in Südgallien (Plinius nat. 15,39).

Bankettgeschirr zuhauf

Das Heiligtum auf der Insel war von einer Pfahlreihe begrenzt, die man mitten im Bach eingerammt hatte, eine Bauweise, die noch stark in vorrömisch-keltischer Tradition wurzelt. In diese Reihe integriert war ein mit Schindeln bedeckter Langbau, der 9 m lang und 2 m breit (Phase 1a) bzw. mindestens 12.40 m lang und 1.65 m breit (Phase 1b) war. Die Langbauten erinnern an die Säulenhallen, die an die Begrenzungsmauern römischer Tempelbezirke angebaut waren. Sie dürften auch die gleiche Funktion gehabt haben: Hier wurden die Weihegeschenke und das Geschirr für die Bankette, die jeweils nach den Opferzeremonien stattfanden, aufbewahrt. Scherben solcher Services kamen denn auch zuhauf in den beiden erwähnten Grabungen

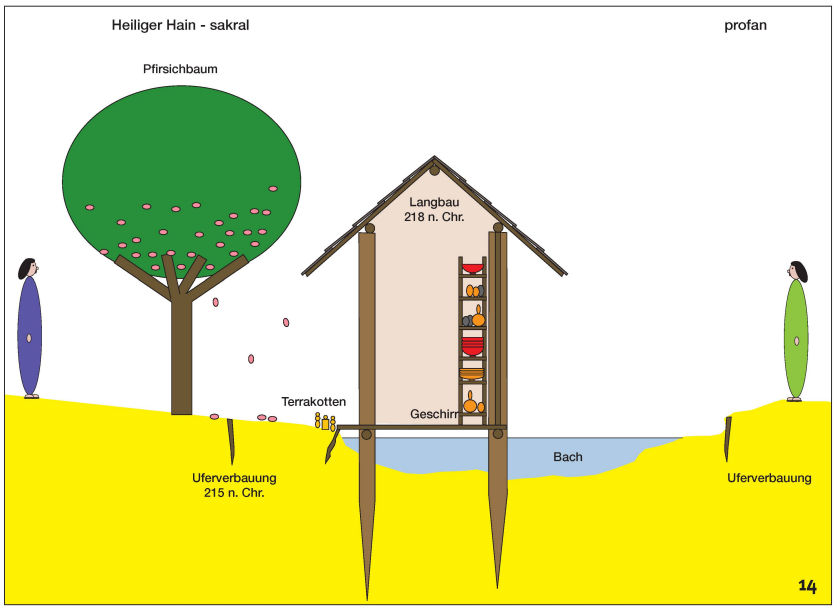

Abb. 14
Das Heiligtum von Cham-Hagendorn: Der in die äussere Begrenzung integrierte Langbau aus Holz erinnert an die Säulenhallen der römischen Tempelbezirke.

Santuario di Cham-Hagendorn: la costruzione allungata in legno nei pressi del perimetro esterno ricorda gli ambienti colonnati dei santuari romani.

zum Vorschein: Der Bestand umfasst maximal 64 Gefässe der ersten Phase (1a) und mindestens 102 Gefässe der zweite Phase (1b). Davon sind 47% (Phase 1a) bzw. 40% (Phase 1b) Essgeschirr. 19% (Phase 1a) bzw. 28% (Phase 1b) sind Trinkgefässe. Diese Werte sind vergleichbar mit den Anteilen von Ess- und Trinkgefässen beim Geschirr aus den Landarbeiter-Wohnhäusern des Gutshofes Biberist-Spitalhof im Kanton Solothurn. Küchengeschirr ist in Cham-Hagendorn mit 28% (Phase 1a) bzw. 28% (Phase 1b) häufiger. Geradezu verschwindend klein ist der Anteil an Vorratsgeschirr (6% bzw. 4%). Das heisst: Im älteren wie im jüngeren Heiligtum wurden Speisen zubereitet, gekocht, aufgetragen und verzehrt. Vorräte wurden nur in unbedeutenden Mengen vor Ort gelagert, oder zumindest nicht in Tongefässen. Vermutlich brachte man vor jeder Opferzeremonie Wein in Lederschläuchen und die Zutaten für die Speisen (frisch) herbei.

Dendrochronologisch datierte Hölzer sprechen dafür, dass das erste Heiligtum (Phase 1a) kurz nach 198/99 n.Chr. geweiht worden war. Wenige Jahre später fiel es einer Überschwemmung zum Opfer. Um 215 n.Chr. wurde das stark unterspülte Bachufer wieder befestigt, und nach 218 n.Chr. errichtete man mitten im Bachbett den erwähnten zweiten Langbau (Phase 1b), den noch vor 230 n.Chr. ebenfalls ein Hochwasser zerstörte.

Ein ausserordentlich gut erhaltenes Figurenensemble

Gegen Ende der Grabung von 2004 kamen beim Baggeraushub mehrere Terrakotta-Figuren zum Vorschein. Die Feingrabung von Hand erbrachte, dass die Statuetten auf einer Fläche von knapp einem Quadratmeter auftraten. Sie müssen ursprünglich vor dem Langbau aufgestellt gewesen sein, gut drei Meter östlich einer vielleicht den Zugang zum Gebäude markierenden Pfahlreihe. Nach der zweiten Überschwemmung, die das Ufer erneut stark unterspülte, müssen die Statuetten ins Bachbett hinunter gerutscht sein, wo sie zwischen den Hölzern und dem Schutt des Langbaus hängen blieben und so der Zerstörung durch das Wasser entgingen. Die Rekonstruktion anhand des Befundes ergibt folgendes Bild: Vom Heiligtum auf der Insel aus gesehen, standen zuvorderst eine Matrone (*mater*), zwei Liebesgöttinnen (*veneres*) und die Büste eines Kindes

Abb. 15
Viele der Keramikgefässe sind gut erhalten: Terra-sigillata-Schüsseln mit Reliefverzierungen der Phasen 1a und 1b aus der Werkstatt des Töpfers Cibisus.

Molti recipienti in ceramica sono ben conservati: coppe in terra sigillata con decorazione a rilievo delle fasi 1a e 1b fabbricate nella bottega di Cibiso.

16

Abb. 16
Die 23 Terrakotten von Cham-Hagendorn: vorne eine Matrone (*mater*), zwei Liebesgöttinnen (*veneres*) und die Büste eines Kindes (*risus*), in der Mitte sieben Matronen, sieben Venusstatuetten und ein Kind in Kapuzentracht und ganz hinten zwei *matres* und zwei *veneres* (Höhe der Figuren rund 20 cm).

*Le 23 terracotte di Cham-Hagendorn: in primo piano una matrona (*mater*), due divinità dell'amore (*veneres*) e il busto di un fanciullo (*risus*), al centro sette matrone, sette statuette di Venere e un fanciullo con cappuccio, sullo sfondo due* matres *e due* veneres *(altezza delle figure ca. 20 cm).*

(*risus*), in der Mitte sieben Matronen, sieben Venusstatuetten und ein Kind in Kapuzentracht und ganz hinten, dem Bach am nächsten, zwei *matres* und zwei *veneres*. Bei den *matres* handelt es sich um Frauenfiguren, die in einem Korbstuhl sitzen und ein oder zwei Säuglinge stillen. Die gefundenen Terrakotta-Figuren entsprechen bekannten Formentypen. Da Vorlagen immer wieder abgeformt wurden, gibt es viele ähnliche Typen. Die Figuren von Cham-Hagendorn wurden im Allier-Tal in Mittelgallien und in Autun im Burgund produziert und waren ursprünglich bunt bemalt. Bei einer Venus hat sich die schwarze Umrahmung der Augen erhalten. Die Zusammensetzung des Figuren-Ensembles, in dem hauptsächlich *veneres* und *matres* vertreten sind, scheint nicht beliebig zu sein. Besucherinnen und Besucher von Heiligtümern brachten oft Terrakotten als Geschenke mit, meist verbunden mit einer Bitte oder einem Dank. Die Weihegaben (Votive) wurden den Göttern übergeben und im Heiligtum aufgestellt. Vielleicht baten in Cham-Hagendorn Frauen und Männer der umliegenden Siedlungen, insbesondere der Villa von Cham-Heiligkreuz, die Göttin Venus und die *matres* um Liebe und Kindersegen. Die Bedeutung dieses Fundes liegt in der Geschlossenheit aufgrund des Befundes, der engen dendrochronologisch gesicherten Datierung und nicht zuletzt in der Grösse des 23 Figuren umfassenden Ensembles. In Siedlungsschichten werden in der Regel ausschliesslich kleine Fragmente von Terrakotta-Figuren geborgen. Nur in Heiligtümern, und dann meist in Kultgruben, finden sich so viele und so gut erhaltene Exemplare. In Cham-Hagendorn kippten die Figuren aufgrund eines Hochwassers aus ihrer Originalaufstellung in den Schutt und ruhten danach während mehr als 1800 Jahren in der Erde.

Ein silberner, dem Gott Merkur geweihter Fingerring mit der Gravur MERC(VRIO) dürfte ebenfalls zum Heiligtum gehören. Er stammt aus den Schichten, die bei den Grabungen 1944/45 durchwühlt wurden. Die vielen Keramik-Passscherben lassen aber eine enge Verbindung des Fundmaterials der ersten Grabungen mit jenem des Heiligtums (Phase 1a/1b) vermuten. Es ist daher gut vorstellbar, dass der Merkurring als Votivgabe dort niedergelegt wurde.

_Mitarbeit: Werner H. Schoch, Patricia Vandorpe, Lucia Wick

Abb. 17
Eine mögliche Weihegabe: silberner Fingerring mit Merkurinschrift von Cham-Hagendorn.

Una possibile offerta rituale: anello d'argento con iscrizione a Mercurio da Cham-Hagendorn.

17